

Paradeiser bleibt Lieblingsgemüse der Österreicher

Zum Tag des Paradeisers am 8. August rückte die AMA-Marketing die Tomate als beliebtestes Gemüse Österreichs in den Mittelpunkt.

Die aktuelle Saison ist von anhaltender Hitze und Trockenheit geprägt, die Auswirkungen auf die Ernte sind jedoch noch nicht abschließend absehbar. Trotz der klimatischen Herausforderungen hat sich die heimische Produktion in den vergangenen 20 Jahren stark entwickelt: 2025 wurden rund 57.500 Tonnen Tomaten geerntet, mehr als doppelt so viele wie noch vor zwei Jahrzehnten. Auf rund 192 Hektar – das entspricht knapp 270 Fußballfeldern – werden in Österreich Tomaten angebaut. Der Konsum liegt bei über 25 Kilogramm pro Kopf und Jahr. „Die Nachfrage nach Tomaten zeigt, welchen Stellenwert regionale Lebensmittel haben. Konsumentinnen und Konsumenten haben die Sicherheit, dass Paradeiser mit dem rot-weiß-roten Gütesiegel aus Österreich kommen und darüber hinaus nach klar definierten Standards produziert wurden“, so Christina Mutenthaier-Sipek, Geschäftsführerin der AMA-Marketing.

Um Wetterextremen zu begegnen, setzen die heimischen Betriebe zunehmend auf geschützten Anbau in Glashäusern und Folientunneln mit Beschattungssystemen. Der geschützte Anbau trägt außerdem dazu bei, Witterungseinflüsse und Krankheiten besser zu kontrollieren und die Erntesaison zu verlängern. Entsprechend ist die Freilandfläche von 59 Hektar im Jahr 1995 auf rund 14 Hektar im Jahr 2025 zurückgegangen.

Winderosion – unterschätzte Gefahr?

Winderosion – der Abtrag von Bodenteilchen durch Wind – nimmt auch bei uns immer mehr zu. Besonders gefährdet sind offene, trockene und feinkrümelige Böden.

DI Thomas Wallner

Winderosion ist ein ernstzunehmendes Problem, da sie schleichend die Bodenfruchtbarkeit mindert und Erträge gefährden kann. Die Winderosion kann sehr unterschiedlich ausfallen – von kaum messbar bis hin zu massivem Bodenverlust. Entscheidend sind Wind, Bodenart, Bedeckung und Feuchte.

Ab wann tritt Winderosion auf?

Winderosion setzt ein, wenn mehrere Faktoren zusammenkommen:

- Geringe Bodenbedeckung (z.B. nach Pflug, Saattbettbereitung oder in brachliegenden Flächen)
- Trockene Böden (z.B. April 2026 – minus 65 Prozent Niederschlagsdefizit!) und feine Bodenstruktur
- Geringer Humusgehalt
- Hohe Windgeschwindigkeiten (meist ab etwa 5 – 7 m/s in Bodennähe)

Besonders kritisch sind Frühjahr und Herbst, wenn Böden oft offen liegen und Vegetation fehlt. Leichte Sand- und Lössböden sind stärker gefährdet als schwere Tonböden.

Folgen der Winderosion

Die Auswirkungen sind sowohl kurzfristig als auch langfristig spürbar:

- Verlust des wertvollen Oberbodens (Humus, Nährstoffe, Bodenleben) und Verschlechterung der Bodenstruktur
- Geringere Wasserhaltefähigkeit

- Ertragsminderungen
- Verwehungen von Boden auf Wege, Straßen oder Nachbarflächen

Langfristig nimmt die Bodenfruchtbarkeit ab, was zusätzliche Kosten für Düngung und Bodenverbesserung verursacht.

Wie hoch ist der Bodenverlust?

- Gering: < 1 t Boden/ha/Jahr
 - kaum sichtbar, langfristig aber relevant
- Mittel: 1 – 10 t/ha/Jahr
 - schon Ertragseinbußen möglich
- Stark: 10 – 50 t/ha/Jahr
 - deutliche Schäden, Feinboden geht verloren
- Extrem (Sturmereignisse): 50 bis über 100 t/ha in kurzer Zeit
 - ganze Oberbodenschichten können abgetragen werden

Ein Millimeter Bodenverlust entspricht ca. zehn bis 15 Tonnen Boden pro Hektar.

Das bedeutet, dass ein starker Sturm mehrere Millimeter Oberboden wegblasen kann, das heißt Jahre bis Jahrzehnte Bodenaufbau gehen in wenigen Stunden verloren.

Vorbeugung und Minimierung

Landwirtschaftliche Maßnahmen können das Risiko deutlich senken:

- Ganzjährige Bodenbedeckung durch Zwischenfrüchte und Mulch- bzw. Direktsaat



Winderosion tritt heuer extrem auf – Nährstoffverluste sind die Folge.

BWSB/Wallner

- Reduzierte Bodenbearbeitung
- Erhalt und Aufbau von Humus
- Windschutz durch Hecken, Feldgehölze oder Streifen, Agroforstanlagen
- Angepasste Schlaglängen und -ausrichtung quer zur Hauptwindrichtung sowie Schlagteilungen (Winterungen/Sommerungen)

Winderosion ist oft nur schwer bzw. unsichtbar, aber ihre Folgen sind nachhaltig und teuer. Vor allem auf leichten Standorten lohnt es sich, gezielt Gegenmaßnahmen einzuplanen.

Ein gut bedeckter, humusreicher Boden ist der beste Schutz – für stabile Erträge und eine zukunftsfähige Landwirtschaft.

